

Table with 2 columns: 'Für Arab.' and 'Mit Postversendung'. Rows for 'Ganzjährig', 'Halbjährig', and 'Vierteljährig' with prices in fl. and kr.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Trader Zeitung.

Hauptplatz, im Rintler'schen Neu gebäude, 1. Stock. Für das Ausland übernehmen Aufträge für Inserate...

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Nro. 157.

Donnerstag den 11. Juli 1867.

XVI. Jahrgang.

Entwurf eines Religionsgesetzes.

V.

Wien, 8. Juli.

Das Hauptinteresse der Allgemeinheit liegt unverkennbar in den Artikeln 43-49. Wir nehmen demnach Umgang von einer Interpretation der anderen Artikel...

Die Schule ist anerkanntermaßen einer der wichtigsten Gegenstände der öffentlichen Sorgfalt, weil von ihr die physische wohl nicht, aber geistige Fortpflanzung des Bürgerthums abhängt...

Was die Presse betrifft, so ist diese mit der durch sie erzeugten Literatur das in weitester Ausdehnung und mächtigster Stärke wirkende Mittel der allgemeinen Volksbildung...

Religionsedict (Art. 67 u. 68) die Gesetzgebung und Gerichtsbarkeit in Ehefachen in der gedachten Beziehung dem Staate vindicirt. Die im Artikel 47 ausgesprochene Bestimmung, daß die Ehegesetzgebung einer Revision zu unterziehen sei...

Das Programm

der königlich ungarischen Regierung in der Eisenbahnfrage. (Fortsetzung.)

VIII. Die Neuhäusel-Trencsiner Linie, über Neutra und Tapolcsán durch das Waagthal bis Zsolna fortgesetzt.

Die reichen Thäler der Neutra und Waag durchziehend schneidet sie 2 große Comitats der Länge nach und berührt ihre Sitze. Ihre Länge beträgt 27 Meilen...

IX. Die Neuhäusel-Romorner-Linie. Die Linie ist vier Meilen lang, und wird von der Staatsbahn-Gesellschaft bereits studirt.

Pest-Marmaroser Linie gegen die Bukowina zu, nach rechts als Seitenlinien figuriren, und zwischen diesen bieten einerseits die Kaschau-Oberberger, andererseits die Serences-Marmaroser transversalen Linien, die der Länge nach am Fuße der Karpathen die Kreuzverbindung herstellen...

X. Die Gömörer Linie.

Von Miskolcz über das Sajóthal gegen Putnok bis Rosenau und eventuell bis Dobosina. Die ganze Länge dieser Linie von Miskolcz bis Rosenau beträgt 11 1/2 Meilen.

Uebersichtlich nun das ganze nördliche Regnum, erhellt es, daß die Linien sich wohl über die ganze Gegend ad aequat vertheilen; doch daß die Fäden des Netzes nach Westen, wo die Richtung des Exportes eine bestimmte ist, sich dichter, nach Osten aber, wo sie gleichsam die Entwicklung des Verkehrs vorbereiten, sich dünner ziehen.

Auf dem dritten oder südöstlichen Territorium, wo die Stuhlweissenburg-Kaab-Wiener und die Kanizsa-Debenburger Bahnlirien bereits vorhanden sind, wird genöthigt bloß eine Linie in Vorschlag gebracht.

XI. Die Raab-Gräzer Linie

über Pápa, Molsmari, — wo sie die Kanizsa-Debenburger — durchschneidet, und über Jósótdóm. Die ganze Linie ist 30 Meilen lang. Die Raab-Pápaer Strecke beträgt 5 1/2 Meilen...

Im südöstlichen Territorium, welches sich mit seiner Westseite stricke an Süden stützt, werden, seiner großen Ausdehnung zufolge, die meisten Linien in das Netz aufgenommen.

XII. Die Munkereftur-Téeser Linie

mit Berührung der Punkte Jakány-Barcs-St. Vörincz, beziehungsweise bis Ufög, welche all das mit der Kanizsa-Pragerhöfer Linie in Berührung bringt, was Fünffirchen als Schwerpunkt des Verkehrs benützt.

Ihre Länge ist 18 Meilen, von welchen 9 1/2 Meilen die Munkereftur-Barcser und 8 1/2 Meilen die Barcs-Ufögger Strecke einnimmt. Die ganze Linie ist concessionirt und ihr Ausbau wird nach bewerkstelligtem Vorgange der Administrationscommission thätlichlich begonnen werden.

XIII. Die Stuhlweissenburg-Fünffirchner Linie gegen Simontornya nach St. Vörincz, wo sie nach Umgehung von Meesek der Fünffirchen-Kanizsaer Linie bezogenet.

Ihre Länge beträgt 20 Meilen; die diesbezüglich gemachten vorläufigen Aufnahmen gewähren hinsichtlich der Nichtigkeit der gewählten Linie genügende Garantie, gleichwohl erheischen sie noch detaillirte Studien.

XIV. Die Villány-Effegger Linie.

Von dem Villányer Pole der Fünffirchen-Mohácsrer Linie ausgehend verknüpft sie einerseits Fünffirchen, andererseits Mohács mit Effegg und erzielt hieburch die Fortsetzung der von Bezán einlenkenden Alföldrer Eisenbahn sowohl auf der Tées-Kanizsaer als den Effegg-Ilavonischen Linien und diese Linie wird deshalb, weil auf ihr die Alföldrer Bahn sich ihrer Bestimmung gemäß nach zwei Seiten auszweigt, nothwendig.

Ihre Länge beträgt 6 1/2 Meilen; ihre Tractirung ist bisher noch nicht detaillirt vorgenommen worden. Ihre Wichtigkeit ist all jenen Eisenbahnen gegenüber ins Auge fallend, welche ihren Schwerpunkt in Fünffirchen oder Effegg haben. (Fortsetzung folgt.)

Der Proceß Verejowski.

Paris, 6. Juli.

Kaiserlicher Appellations-Gerichtshof von Paris. Anlagekammer.

Beschluß Betreffs der Verweisung des des Mordver- suchs auf die Person Sr. Majestät des Kaisers von Rußland angeklagten Anton Verejowski.

Dem in der Rathskammer versammelten Gerichtshofe hat der Substitut des General-Procurators Benoist Bericht über die Anklage gegen Anton Verejowski abgestattet.

Der Greffier hat die Actenstücke des Proceßes vorge- tragen, die auf dem Bureau niedergelegt wurden. Der Sub- stitut hat daselbst sein von ihm geschriebenes und unterzeich- netes und das Datum des 2. Juli tragendes Requisitionium niedergelegt, in welchem folgende Anträge gestellt werden.

Er beantragt, es möge dem Gerichtshofe gefallen, den Anklagestand des Genannten auszusprechen, die Körperhaft über ihn zu verhängen und ihn vor die Affisen des Seine- Departements zu verweisen, um dort verurtheilt zu werden.

Der Substitut, sowie der Greffier haben sich zurück- gezogen. Aus der Untersuchung gehen folgende Thatfachen hervor:

Alle Journale hatten angekündigt, daß eine große Revue am 6. Juni 1867 vom Kaiser zu Ehren Ihrer Majestät des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen auf dem Terrain der Wettrennen des Boulogner Wäldchens ab- gehalten werden würde. Diese Feierlichkeit hatte stattgefun- den; sie endete um ungefähr 4 1/2 Uhr inmitten einer unge-

Vertical text on the left margin: Johann Papp, Stadthauptmann, Wien, 6. Juli 1867, (478-33)

heuren Volksmenge, deren Hauptmassen sich auf der Stelle, wo sich die Truppen befanden, hingedrängt hatten. Der Kaiser und die Kürstien waren in die Wagen des kaiserlichen Hauses gestiegen, um nach Paris zurückzukehren.

Zwei offene Caléschen hatten, die erste die Kaiserin und den König von Preußen, die zweite den Kaiser von Rußland und den Kaiser der Franzosen aufgenommen. Der Kaiser Alexander saß zur Rechten, der Kaiser Napoleon zur Linken. Der Großfürst Thronfolger und der Großfürst Wladimir waren auf dem Vorderste.

Die Alleen von Longchamps und des großen Wasserfalles waren dicht voll Wagen. Man konnte sich keine Bahn auf dem Wege brechen, über welchen der kaiserliche Zug gehen sollte. Er war im Begriffe, nach Rechts einzubiegen; die kais. Calésche war an der Stelle angekommen, wo sich die Allee der Jungfrau und die der Wasserbehälter begegnen, als einer der diensthühnen Stallmeister, Herr Raimbeau, plötzlich einen Mann erblickte, der sich in der zweiten oder dritten Reihe der Personen befand, welche die Hecke bildeten, und der seine beiden Hände in der Richtung des Wagens in die Höhe hob. Herr Raimbeau war ein wenig hinter dem Wagen auf der Seite zurück, wo sich dieser Mann befand. Glaubend, daß derselbe etwas am Wagen machen wollte, sprengte er mit seinem Pferde vor und fast zu gleicher Zeit ertönte ein starker Knall: ein Pistolenschuß war auf den kaiserlichen Wagen abgefeuert worden, aber Dank der göttlichen Vorsehung gelangten die Wurfgeschosse nicht an ihrer Bestimmung an. Die Pistole war eine doppelläufige, und von den beiden Kugeln, mit welchen die Waffe geladen war, verließ die eine nicht den Lauf und zerstückte denselben, und die andere schlug in den Kopf des Pferdes des Herrn Raimbeau ein, welches in diesem Augenblick Ihre Majestät umschrieb. Man beruhigte sich, als man aus dem Munde des Kaisers Napoleon selbst, der sich erhob, um es anzukündigen, erfuhr, daß Niemand im Wagen verwundet worden sei, und diese Nachricht wurde mit den Ruf: Es lebe der Kaiser Napoleon! begrüßt, der von allen Seiten ertönte. Der Schuldige wurde bald ergriffen: er war an der linken Hand in Folge des Zerbringens seiner Waffe verwundet worden. Nur mit großer Mühe konnte er der Rache der Menge entzogen werden, deren Entrüstung allgemein war. Man ließ von allen Seiten Todesrufe gegen ihn aus und es wäre ohne die Energie und die Aufopferung einiger guten Bürger um sein Leben geschehen gewesen. Er wurde mit Gewalt in einem Fiaker gebracht und nach der Polizei-Präfectur geführt. Der Beschuldigte hat die Verantwortlichkeit für das Attentat angenommen, für dessen Urheber er sich anerkannte; er hat erklärt, daß er entschlossen gewesen sei, auf den Kaiser Alexander zu schießen, und daß er deshalb allein auf den kaiserlichen Wagen geschossen habe. Er habe gesagt, daß er Niemandem sein Project anvertraut gehabt, und daß er es allein mit seinem Vaterlande gewesen sei, welches er habe rächen wollen, indem er den Czaren ermordete. Er hat übrigens in allen Verhören behauptet, daß er niemals den Gedanken gehabt, dem Kaiser Napoleon nach dem Leben zu trachten; er behauptet, daß er die Gewißheit gehabt, daß Se. Majestät nicht von den Kugeln seiner Pistole getroffen werden würde. Beresowski hat 1863 in den Reihen der patriotischen Injurirten gekämpft. Nachdem er in Galizien vergeblich den Befehl erwartet hatte, sich wieder an der Injurirten zu betheiligen, suchte er zuerst eine Zuflucht in Deutschland, dann in Belgien. Er kam in den ersten Tagen des Monats November nach Paris.

Er arbeitete in der Gießerei Gouin als Mechaniker mit einem Lohne von 30 Centimes per Stunde; er erhielt

von der Polizei-Präfectur eine Subsidie von 35 Fr. per Monat. Da er sich in der französischen Sprache unterrichten wollte, so brachte er zehn Monate lang in der Unterrichts-Anstalt von Jussieu zu. Vom 30. April an lebte Beresowski in vollständiger Unthätigkeit. Am 27. Mai reiste er ab, um einige Tage in Monty an der Duse zu arbeiten; er sagte seinem Concierge, daß er am 1. Juni zurück sein werde. Am bezeichneten Tage, an dem der Kaiser Alexander in Paris eintraf, wartete er zwei Stunden am Eisenbahnhofe, um ihn vorbeifahren zu sehen. Am Dienstag (4 Juni) suchte er, ihn an der großen Oper nach der Vorstellung zu sehen.

Als der Beschuldigte die Ueberzeugung erlangt hat, daß man dem Czaren nahe kommen könnte, war sein Plan definitiv gemacht. Er setzt die Ausführung desselben auf den 6. Juni fest, den Tag der Reue, welcher der Kaiser Alexander anwohnen sollte. Am 5. kauft er bei dem Waffenhändler auf dem Boulevard Sebastopol seine Doppelpistole, seine Zündhütchen und seine Kugeln; er traf seine Wahl unter den erprobten Waffen; er mußte noch Pulver haben; seine Mittel waren erschöpft; er verfertigte auf dem Leihhause einen Rock, um Geld zu Pulver zu erhalten. Am 6. Morgens lud er seine Pistole, und da die Kugeln zu klein waren, so fabricirte er mit seinem Blei zwei Stücke von cylinderartiger Form, die er vermittelst eines Stückes Eisen in die Läufe hineinzwangte. So bewaffnet, verließ er seine Wohnung gegen neun Uhr Morgens, ohne dort wieder zu erscheinen. Er frühstückte bei einem Weimwirth der Straße Marcadet, von wo er sich nach dem Bahnhof der Batignolles begab; bei einem anderen Weimwirth, welcher sich neben diesem Bahnhofe befindet, nahm er ein Glas Wermuth und ließ dort einen Paletot zurück, in dessen Taschen man ein Buch mit dem Titel: „Studie über Polen, von Cassimir Wolowski“, vorfand. Die 80. Seite dieses Buches ist eingebojen; man liest auf dieser Seite: „Eid Rilenski's“, und das Zeichen marquirt gerade die Worte: „Ich verpflichte mich, durch alle möglichen Mittel zu dem Erfolge der Injurirten beizutragen.“

Der Beschuldigte konnte sich während der Reue dem Souverän nicht nähern; da er sich aber auf den Felsen des Wasserfalles gestellt, wo, wie er voraussetzte, der Czar vorbeikommen sollte, so verfolgte sein aufmerksames Auge den kaiserlichen Zug. Da der Wagen der Souveräne die Richtung änderte, um den Weg der Jungfrau zu nehmen, so durchließ er den Weg des großen Wasserfalles, durchkreuzte den Wald und kam mit dem kaiserlichen Zuge an der Stelle an, wo die beiden Alleen sich kreuzen.

Beresowski hat ein wenig schräggeschossen, da er auf der linken Seite des Wagens war; wenn man ihm glauben kann, so schoß er los, indem er auf den Kopf des Kaisers Alexander zielte.

Am 26. Juni 1867 hat der Untersuchungsrichter des Seine-Tribunals die Uebergabe der Actenstücke an den General-Procurator befohlen:

Der Gerichtshof, nachdem er berathen in Anbetracht, daß aus den Actenstücken und der Untersuchung erfolgt, nämlich, daß er am 6. Juni 1867 im Voulgner Wäldchen mit Vorbedacht und freiwillig einen Mordversuch auf die Person Sr. Majestät des Kaisers Alexander gemacht hat, welcher Mordversuch, der sich durch einen Anfang der Ausführung kundgegeben, seine Wirkung nur durch von dem Willen des Urhebers unabhängige Umstände verfehlt hat; Verbrechen, welches in den Artikeln 2 und 302 des Strafgesetzbuches vorgesehen ist, befiehlt, daß der genannte Beresowski in Anklagezustand veretzt werde, und sendet ihn vor den Assisenhof des Seine-Departements, um verurtheilt zu werden. In Folge dessen befiehlt er, daß durch jeden Hüfiter oder Agenten

der öffentlichen Gewalt der genannte Anton Beresowski, geb. zu Kolesisch (Polynien in Rußland) am 9. Mai 1837, Mechaniker, wohnhaft in Paris, Rue Marcadet 210, 171 Centimeter groß, mit braunen Haaren und Augenbrauen, hoher Stirn, braunen Augen, gewöhnlicher Nase, großem Munde, rundem Rinn, vollem Gesicht, brauner Gesichtsfarbe, festgenommen und in das Justizhaus neben dem Assisenhof des Seine-Departements abgeführt und auf den Registern des Hauses eingetragen werde. Befehlen, daß der gegenwärtige Act zur Ausführung dem Herrn General-Procurator übergeben werde.

Gegeben im Justizpalaste zu Paris am 4. Juli 1867 in der Anklagekammer, wo Folgende saßen. (Folgen die Namen.)

Neuestes.

Paris, 8. Juli. Im gesetzgebenden Körper erklärt Jules Favre, daß er den Credit von 27 Millionen für Bewaffnung und Soldverhöhnungsbillige, daß er aber nicht dafür stimmen werde, da die Ausgabe in unregelmäßiger Weise gemacht wurde. Staatsminister Rouher erkennt die Unregelmäßigkeit an, sagt jedoch, die Regierung sei durch die Umstände gezwungen gewesen. Da sie sich einem drohenden Conflict gegenüber befand, so handelte sie auf eigene Verantwortlichkeit. Jetzt verlange sie eine Inbenmittelsbill. Picard fragt, warum dieser Credit zur schwebenden Schuld geschrieben wurde.

Witry erwidert, diese Zuschreibung sei nur eine provisorische und die Regierung wünsche das große Buch nur in den Fällen der absoluten Nothwendigkeit zu öffnen. Berpfer fürchtet, daß die Regierung während der Abwesenheit der Kammern die Fonds der Armee-Dotation angreife. Witry erwidert, diese Furcht sei nicht begründet. Hierauf wird der ganze Gesetzentwurf, betreffend den Credit von 158 Millionen, mit 236 gegen 12 Stimmen angenommen.

Morgen findet die Debatte über das gesammte Ausgabenbudget für 1868 statt. Thiers wird sprechen.

London, 8. Juli. In der heutigen Unterhaus-Sitzung stellte Lyard die Interpellation, ob es wahr sei, daß der „Arcadion“ auf ein türkisches Kriegsschiff gefeuert habe, wodurch mehrere türkische Matrosen getödtet wurden, und ob dies nicht ein Act der Seeräuberei sei. Lord Stanley erwiderte, der Sachverhalt sei wesentlich richtig; die Angelegenheit sei dem Urtheilsprüche der Kronjuristen überwiesen worden, und insoweit ihm der Ausspruch derselben nicht zugekommen sei, könne er seine Meinung nicht ausdrücken; er bezweifle jedoch, daß die Großmächte eine Gemüthungs-Forderung seitens der Türkei einstimmig unterstützen werden.

Dwight verschiebt die Interpellation betreffs der Abberufung des englischen Gesandten von Mexico auf Freitag.

London, 9. Juli. Die Königin von Preußen verließ heute Nachmittag Windsor, und wurde von der Königin von England, dem Prinzen Wales und der königlichen Familie bis zum Bahnhofe begleitet.

Madrid, 8. Juli. In der Kammer-Sitzung lenkt Espino die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Nothwendigkeit, in Unterhandlungen mit Italien zu treten, um die von italienischer Seite versprochene Rückgabe des Privatgebiethes der entthronten Fürsten zu erlangen.

Warschau, 9. Juli. Ein kaiserlicher Ukas verordnet die unverzügliche Aufhebung des Administrationsrathes im Königreiche Polen sammt der dazu gehörigen Kanzlei. Die Attributionen desselben werden einem Regierungscomitée und der Kanzlei des Statthalters übertragen.

Genilleton.

Kaiser Max und ein Triester Zimmermann.

Kaiser Max war der edelsten Regungen fähig. Es mochte in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrzehents gewesen sein, kurze Zeit, nachdem der Erzherzog das Marine-Obercommando übernommen hatte als Seine k. Hoheit bei einer Spazierfahrt aus dem Wagen stürzte. Der Erzherzog lenkte selbst den Zweispänner, der leichte Wagen prallte an einen Pfeiler, der den Fahrweg vor der Allee für Fußgänger an der Promenade von San Andrea in Triest trennt. Die Pferde wurden scharf und der Erzherzog bekam das Uebergewicht, stürzte aus dem Wagen und verlegte sich am Kopfe so empfindlich, daß er heftig erkrankte. Man fürchtete eine Gehirnerschütterung und brachte den Erzherzog in die nahegelegene Wohnung eines Mannes, der sich damit beschäftigte, Barken zu fertigen.

Die Zimmer, in welchen der kranke Erzherzog während mehrerer Wochen lag, wurden mit so viel Comfort als möglich eingerichtet; aus dem Hause des Erzherzogs schaffte man das Nöthigste herbei, wo die bescheidenen Mittel des Barkenbauers nicht ausreichten; nach einigen Wochen war die Genesung des Erzherzogs so weit vorgeschritten, daß eine Ausfahrt gewagt werden konnte. Bald darauf konnte auch seine oberhalb der Villa Murat gelegene Wohnung wieder bezogen werden. Der Barkenbauer, ein schlichter Handwerker und dessen Frau erhielten wahrhaft fürstliche Geschenke. Es bestanden diese Spenden nicht nur in vielen Pretiosen von namhaftem Werthe, sondern auch in den Möbeln, die aus des Erzherzogs Prunkgemächern in die Wohnung des Krankenlegers transportirt worden waren. Damit hatte die Mühseligkeit des Erzherzogs noch nicht ihr Ende erreicht.

Zu den Fällen, die er später in Triest gab, Festen, welche die Elite der Gesellschaft vereinigten, waren der schlichte Zimmermann und dessen Frau stets geladen und äußerlich so ausgestattet worden, daß das Ehepaar der Triester Kaufmannswelt nicht nachzusehen nöthig hatte. Wenige Monate später traf Erzherzog Max als junger Chemaun in Triest ein. Am Tage nach der Ankunft des erzherzoglichen Paars zeigte Jeder, der nur entfernt ein Anrecht darauf zu haben vermehrte, nach der Ehre, ihren k. Hoheiten vorgestellt zu werden. Auch in dieser Zeit vergaß Erzherzog Max seines Krankenlegers nicht. Ein Adjutant des Erzherzogs bezog sich in einer prächtigen Carosse zu dem Barkenbauer mit dem Eruchen, derselbe möge Seine k. Hoheit sogleich besuchen. Mit seiner Ehegatte stieg der Zimmermann in den

bereitstehenden Wagen und traf bei dem Erzherzog ein, als dieser die Erzherzogin Charlotte den in Triest residenten Consul präsentirte. Kaum wurde der Erzherzog Max seiner Pfleger ansichtig, als er das Gespräch mit dem dänischen Consul unterbrach, dem Zimmermann und dessen Frau entgegenzuzuging und beide der Erzherzogin Charlotte mit den Worten vorstellte: „Liebes Kind, wenn wir heute glücklich sind, danken wir dies diesen Leuten, welche sich meiner auf das Liebevollste angenommen haben, als ich in Lebensgefahr schwebte.“ Daß solche Züge dazu beitragen, die Popularität des Erzherzogs zu steigern, ist begreiflich.

Aus dem Tagebuch eines Advocaten.

Man weiß, welche große Rolle die Erscheinung im Leben einer Frau von Welt spielt; keine geringere aber spielt das Verschwinden und das mythische Dunkel, wovon es umgeben ist, bietet eine um so stärkere Folie zu dem Glanz der eintägigen Erscheinung.

Vor einigen Monaten war auch Madame K., eine pikante Brünnette von 30 Jahren, plötzlich verschwunden. Die eifrigsten Bemühungen ihres tröstlichen Mannes unter Ausbietung aller Hülfsmittel der Polizei blieben völlig erfolglos. Was war aus ihr geworden? Die dunkelsten Gerüchte tauchten empor und versanken ebenso schnell wieder; man sprach von Entführung, von Mord, von Selbstmord. Herr K. war, wie gesagt, außer sich, denn er liebte seine Frau aufrichtig, so sehr man dies von einem Pariser von Ton erscheinen mag; wenigstens gehörte er nicht zu der Gattung von Chemännern, die gleich dem bekannten Taschenspieler ihre Frau gern absichtlich verschwinden lassen möchten.

Nach Ablauf von 23 Tagen geschah das zweite und größere Wunder: mitten in der Nacht um 1 Uhr erschien die gnädige Frau ebenso plötzlich wieder in der gemeinschaftlichen Wohnung.

Selbst ein verliebter Mann sieht seine Angebetete nach drei Wochen um die Geisterhunde nicht wieder, ohne wenigstens eine kleine Erklärung von ihr zu fordern. Aber diesmal ging die Frage an die falsche Adresse; Madame sprach auch nicht ein Sterbenswörtchen. Und so blieb es nicht nur in den ersten Stunden sondern auch am folgenden Tage und alle Tage: Absele war stumm geworden, wenigstens für indiscrete Fragen.

Freilich sagt Squarrell im „Nagt wider Willen“: Wer ist ein solcher Dummkopf, der nicht wünscht, seine Frau sei stumm? Allein Herr K. war nicht ganz der Meinung Squarrell's; eine stumme Frau ohne mildernde Umstände konnte ihm in der That nicht länger dienen. Es war daher

gewiß nicht zu verwundern, daß er unfreiwillig den Tasso dahin parodirte:

„Und wenn das Weib in seiner Qual verstummt
Sibt mir der Cote, zu sagen, was ich leide.“

Sein Advocat gibt zu, daß das einfache Verlassen der ehelichen Wohnung zur Aussprechung der Trennung nicht genüge, vielmehr dieses Verlassen einen für den Verlassenen injuriösen Character geben müsse. Was aber, fragt er, ist für den verlassenen Mann kränker, als dieses verächtliche und beharrliche Schweigen über Dinge, die seine Ehre so empfindlich berühren? Und daß in diesen 23 kritischen Tagen Dinge passirt sind, von denen wir uns nichts träumen lassen, scheint gerade aus diesem unergründlichen Schweigen hervorzugehen, das so ganz gegen die Natur des Weibes ist. Hätte Madame in der Zwischenzeit etwas Gutes gethan, sie würde davon nicht genug zu erzählen wissen.

Das Gericht, vor dem Endurtheil, wollte noch einmal die Güte versuchen. Madame erschien zwar, küßte aber weder den Schleier noch die Decke ihres Schweigens; den vereinigten Bemühungen ihres Mannes wie des Präsitenten gelang es nicht, das Eis ihres Willens zu brechen, es war noch unmöglicher, sie zum Reden zu bringen, als viele ihrer Mitgeschwestern zum Schweigen und so verließ sie das Berathungszimmer, ohne ein Wort gesprochen zu haben.

Dies genügte dem Tribunal, ohne Weiteres die Trennung auszusprechen.

Bei der Niederlegung der Rue Dambenton, welche dem alles verschlingenden Moloch der Expropriation jetzt auch zum Opfer gefallen ist, erinnerte man sich im Kreise der Alterthumsforscher und Historiker wieder lebhaft des einst dort gelegenen Kirchhofes St. Médard, berühmt durch die Wunder, deren Schauplatz im 18. Jahrhundert das Grab des Diakons Francois Paris gewesen sein soll. Dieser stand als Muster der Wohlthätigkeit und Menschlichkeit, eine Taube unter Krähen, im allgemeinsten Ansehen und starb 1727 im Geruch der Heiligkeit, mitten in Zeitlächer der Hof-Abbés. Noch unter Cardinal Fleury waren die Janfenisten lebhaft verfolgt worden. Paris war Janfenist; die Secte wollte aus seinem Tod Capital machen: zu den Fremden und den dankbaren Armen gesellten sich noch ganze Schaaeren der verschiedensten religiösen Genossenschaften, deren selbstgewählte Namen schon andeuten, daß ihre Theilhaber bisweilen an Verrücktheit grenzten, z. B. die Conuulsionäre, die Figuristen, die Unterscheidenden, die Springeninen, die Ballerinnen (Abahenjer) und die Mianerinnen (Miaulenser). Nebenbeigelegt, müssen sich die beiden letzteren Secten, aus Damen bestehend, wie Hund und Katze gegen-

Die Unglücks-Catastrophe im Kohlenschachte bei Lugau.

Die neuesten Nachrichten über das grenzenlose Unglück in Lugau klingen leider höchst ungünstig. Nachdem am 4. Juli Vormittags berichtet war, daß der Durchbruch zum Schachte vollendet sei und daß sieben ein Steiger zum Lebensmitteln einfahre, mußte schon kurz vor Mittag desselben Tages die Nachricht gegeben werden, daß der Schacht wieder zu sei. Es seien die früheren Rettungsarbeiten wieder in Angriff genommen, auch neue Versuche für Abbahnung gemacht worden, und sei die Luftcirculation hergestellt. — Das „Chemnitzer Tagblatt“ vom 5. d. berichtet: Ueber die weiteren Versuche und Anstrengungen, zu den in Lugau Verschütteten gelangen zu können, liegt heute Folgendes vor: Der gestern gemachte Versuch, eine schwere eiserne Wasserkanne mit Gestein zu füllen und mit großer Schnelligkeit herabzulassen, um auf diese Weise die gespreizten Holzstämme zustoßen, mißlang und verursachte nur neue Brüche. Hierauf trat eine Berathung ein, an welcher unter Anderem Herr Ober-Berg-rath Kömlich von Freiberg, Herr Ober-Kunstmeister Schwamm-krug ebendaher, der Bergwerks-Inspector Kühn aus Zwickau und der Director Kneifel theilnahmen. Das Resultat war, alle Versuche, schnell zu den Verunglückten zu gelangen, wegen des Scheiterns sämtlicher ausgeführter Versuche aufzugeben und einen sicheren, aber freilich langsameren Weg einzuschlagen. Dieser besteht darin, zunächst den noch erhaltenen Schachzimmerbau und das Schachthaus zu verstärken, sodann aber von der untersten erhaltenen Bühne mit eisernen Blechrohren (1 Elle 11 Zoll im Lichten) bis zu dem Verfüllungsorte hinabzugehen. Zu diesem Behufe werden diese Rohre in 10elligen Abschnitten bei Herrn Rich. Hartmann gemacht, im Schachte bis zu hundert Ellen Länge zusammengeordnet und sodann in den eingebrochenen Theil an Seilen herabgelassen. Ist man mit diesen Röhren bis zum Verfüllungsort gelangt, so werden in denselben Arbeiter hinabfahren und mit der Aufbewältigung der den Schacht sprengenden Massen beginnen. Sollte der Schacht tiefer gut erhalten sein, dann kann noch die Rettung der Verunglückten, eventuell die Herausbringung der Leichen von dem jetzigen Verfüllungsort (368 Ellen) bewerkstelligt werden; ist aber der Schacht weiter unten auch wieder brüchig, so dürfte nichts übrig bleiben, als den Schacht zuzufüllen und von oben wieder abzubauen. Jedenfalls kann man nun unter drei bis vier Tagen ein Resultat nicht erwarten. Die Zahl der Verunglückten beläuft sich nach sorgfältig angestellten Erörterungen auf 102. Davon sind 44 verheiratet, 1 verlobt, 2 Witwer, die Uebrigen ledig. Sie hinterlassen außer ihren 44 Frauen eine Braut und 137 Kinder, von welchen allerdings einige bereits erwachsen sind. Die hilfsbedürftigen Väter und Mütter sind noch nicht ermittelt. Der Director der „Neuen Fundgrube“ ist theils zu seiner eigenen Sicherheit, theils weil ihm grobe Fahrlässigkeit in der Unterhaltung des Schachtes vorgeworfen wird, verhaftet worden; auch soll, so viel bekannt, mit der Untersuchung gegen ihn vorgegangen werden, wiewol der tödtliche Ausgang noch nicht constatirt ist. Von allen Seiten ist das Möglichste zur Rettung der Verunglückten gethan worden, und alle Schichten der Bevölkerung wetteifern im Hilfsbringen, leider wahrscheinlich ohne Erfolg. Vom König sind 200 Thaler für die Verunglückten eingezahlt. Die Chemnitzer „Deutsche Industrie-Zeitung“ beschäftigt sich auch mit der Ursache, die das Unglück veranlaßt. Nach ihr hätten sich bereits früher Spuren von Unzulänglichkeiten des Schachtes gezeigt, und noch am Tage selbst, wo das Unglück sich ereignete, hätten die Arbeiter ausfahren wollen, seien jedoch von dem Steiger daran verhindert worden, der dann selbst mit verunglückte. Jedenfalls trügen große Fehler

übergeblieben haben. Sie begnügten sich nicht damit, an dem Grabe zu beten, wie die Freunde und die Armen; nein, diese Impirierten begingen alle möglichen Tollheiten; auch mitunter Sittensittigkeiten der gemeinsten Art; die dabei getriebene Selbstaufopferung ging so weit, daß man sich in die Nachzeit des 14. Jahrhunderts, die Periode der Wäppler, zurückversetzte glaubte, und solche Ereignisse im 18. Jahrhundert, als Veltaire schon in den Dreißigern stand, für unglücklich halten mochte. Und doch ist nichts gewisser. Im Jahre 1729 zählte man in Paris 800 Weiber von der Secte der Impirierten; unter diesen gab es welche, die sich den Büfen mit glühenden Zangen zerfleischen ließen; andere warfen sich zur Erde und ließen sich die ganze Volksmenge über sich umlaufen und auf ihnen herumtreten; andere verschlangen glühende Kohlen; viele ließen sich öffentlich geißeln, mitunter auch Degenstiche in das Fleisch verfehen; es gab welche, die sich die Zunge, als Sie der Gottlosigkeit, durchbohren ließen, wieder andere ließen sich an's Kreuz schlagen. Manche machten 5 bis 6 Texturen hintereinander durch, ein Beweis, daß keine Tugend so sehr die Stärke des Willens erhöhen kann, als religiöser Fanatismus. Daher die ungeheuren Erfolge, die er zeitweise in der Weltgeschichte errungen hat, natürlich ohne Bestand.

Diese Tollheit, inmitten des spöttlichsten und witzigsten Volkes der Welt, dauerte 35 Jahre hindurch, bis endlich die weltliche Gewalt diesen Ausbrüchen ein Ziel setzte. Verbürgt ist z. B. noch aus dem Jahre 1738, daß die Nonnen eines Klosters in Paris jeden Tag um die nämlichen Stunden von Conuulsionen befallen wurden und im Chorus zu mianen begannen. Dies dauerte immer einige Stunden. Es war ein Scandal für das ganze Quartier. Endlich erklärte der Polizeilientenant den Nonnen: wenn das Kagengeheul nicht aufhöre, werde er morgen eine Compagnie Soldaten einrücken lassen. Von diesem Augenblicke an hörte das Mianen auf.

Der Kirchhof St. Médard war zwar in Folge obiger Scenen von der weltlichen Autorität geschlossen worden, aber dies hielt die Conuulsionäre nicht ab, zur Nachtzeit hinzukommen. Ein Spatzvogel schrieb damals an die Pforte: „Von wegen des Königs wird Gott verboten, allhier Wunder zu thun.“

Und die maliziose Herzogin von Mayne schilderte in einem Epigramm, wie ein am linken Bein hinkender Schuster durch besondere Gnade St. Médard's die Erleichterung erhielt, von nun an mit dem rechten Bein zu hinken. Da in Frankreich allmählig Alles dem Eindruck des Lächerlichen weicht und um diese Zeit auch der Philosoph von Ferney Dresche zu schießen anfang, so begann der Stern dieser verrückten Secten von nun an zu erblichen, um später hier und da unter anderer Firma wieder aufzutreten.

im Betrieb — so sei nicht einmal die schadhafte Schachzimmerung reparirt werden — die Hauptsicht auf dem Unglück.

Die „Times“ über Franz Deak.

Es liegt in diesem Deak — so heißt es in einem Leitartikel der Donnerstagsnummer dieses Weltblattes — etwas Unerklärliches. Obwohl ein Repräsentant Ungarns, ist er doch auch in jeder Beziehung das wahre Gegenstück eines Ungarns. In ihm findet sich nichts von dem stürmischen, sanguinischen Wesen, von der ostentativen Lebhaftigkeit und dem Ungeheim des ungarischen Typus. Ein Mann von mäßigen Wünschen, von zurückgezogener Lebensweise, Allen zugänglich, ein unermüdlicher Zuhörer, sparsam mit Worten, höflich, aber ernst bis zur Dürstlichkeit; ein leidenschaftsloser, höchst uneigenmächtiger Mann mit klaren Ansichten, voll gefundenen Raisonnements, gelegentlich auch fließend und glänzend im Gespräch; bereit, in Kleinigkeiten nachzugeben, aber festest in Principienfragen, ein Gemüth von Courour's Kopf und Garibaldi's Herzen, — ein Idol seiner Landsleute, die ihn den Beinamen des Aristides — „der Gerechte“ — gegeben haben. Eine muntere, die Bahn Deak's, die von der Welt und selbst von seinen Landsleuten nur halb verstanden wird. Was Ungarn durch seinen 20jährigen Kampf vollbracht hat, ist eine legale Revolution, es hat den Sieg des passiven Widerstandes erreicht, — eines Plans, den Deak ins Werk gesetzt und ausgeführt hat. Der Boden, den er occupirte, war unangreifbar und uneinnehmbar, es war der Boden der legalen Opposition. Sein Standpunct war — das Gesetz seines Vaterlandes. In dem einen klaren legalen Principe festhaltend, zeigte er sich in Anderem nicht unnachgiebig. Sein Verhalten war eben so verständig wie gleichförmig standhaft. Weder überließ er sich oder sein Vaterland einer unverzöhnlich feindseligen Stimmung, noch acceptirte er einen hohlen unsicheren Frieden. Er unterhandelte, er temporisirte; nicht geschwächt durch das Fehlschlagen, nicht ermüdet durch Täuschung, wartete er geduldig seine Zeit ab. Zu wiederholten Malen von 1848 bis 1865 stand er vor seinem Souverän wie die unbekannte Besucherin mit den sibyllinischen Büchern. Seine Forderung lautete: die Constitution, die ganze Constitution und nichts als die Constitution. Schmerling und seinen Rathgebern erschien diese Forderung exorbitant; Kossuth und seinen heißköpfigen Partisanen erschien sie als Hochverrath an der Sache Ungarns. Aber Deak brach mit Kossuth und ergab sich auch nicht an Schmerling. Desterreich, das auf Deak's Bedingungen nicht eingehen mochte, wollte sie doch auch nicht unwiderstlich zurückweisen. War doch Deak, obwohl unbenutzbar in den Principien, zugleich der einzige maßvolle und praktische Mann gewesen, mit dem eine Negotiation möglich war. Und von 1861 an war er auch der einzige Führer. Denen, die zu warten verstanden, kommt mit der Zeit Alles. Deak hatte aber noch andere und mehrere Bundesgenossen. England und Frankreich hatten im Krimkrieg, Frankreich und Italien hatten im lombardischen Feldzug Ungarns Schlachten geschlagen. Gegen alle diese sichtbaren Plagen war aber das Herz Desterreichs, gleich dem Pharaos, noch immer verhärtet. Aber Königgrätz brach, was nicht biegen wollte und bewog Desterreich, auf Deak's Forderung einzugehen. Der Kaiser Franz Josef stellte eine Constitution wieder her und empfing dafür eine Krone.

Bis jetzt ist jedoch wenig mehr als der König für Ungarn gewonnen. Die Nivalität der Deutsch-Desterreicher, die Aspirationen der Croaten, Serben und Rumänen, die centralistischen Traditionen und der Samen der Auflösung: sie sind am Werk, in dem neuen Königreich sowohl wie in der übrigen Monarchie. Möglich, daß Deak selbst für das Interesse Ungarns etwas zu viel gefordert und erreicht hat. Kossuth, das wissen wir, hat ihn zwar eben seiner excessiven Mäßigkeit willen ausgehollten. Kossuth hat Deak der Pflichtvergessenheit und der Moyalität gegen das Vaterland angeklagt. Aber Kossuth gehört gerade wie Mazzini jener „Tout en rien“-Schule an, in der man lernt, wie die Dinge nicht geschehen sollen. Deak hat ohne Zweifel so viel Unabhängigkeit für Ungarn erlangt, als dem Lande gut thut. Wäre er bei Kossuth's Declaration von 1849 geblieben, oder hätte er auf unerbittlich strenger Durchführung der absoluten Personalunion bestanden, so würde er das Fundament Ungarns nicht minder wie Desterreichs untergraben haben. Bloß auf die eigenen Hilfsquellen angewiesen oder von Desterreich nur schwach unterstützt, würde Ungarn schwer Stand halten gegen die Slaven drinnen und in der Nachbarschaft. Nur im Zusammenhalten mit der früher dominirenden Race, und indem es mit dieser gemeinsame Sache macht gegen die Elemente der Unordnung, kann Ungarn hoffen, seine Position zu behaupten. Das fühlte Deak, und er gab darum keine Antwort auf Kossuth's Anklagen.

Glücklich die Nation, die einen solchen Staatsmann besitzt, und dreimal glücklich die Nation, die ihm zu folgen versteht.

Außerordentliche Generalversammlung der Stadt. Repräsentanz.

Arad, 10. Juli.

Um 10 Uhr Vormittags eröffnete der versitzende Bürgermeister, Herr Peter v. Agel, die Verhandlungen mit dem Antrage, daß die noch nicht beideten Repräsentanten und Honorär-Beamte in Eid zu nehmen wären. Es werden demnach die Repräsentanten Baron Vánhid Albert, Braumüller Johann und Czárán Johann; ferner der Honorär-Viceschal Tagánthi István und der Honorär-Doberschalter Szentpéteri Antal beidigt.

Bedor zur eigentlichen Tagesordnung geschritten wird, bringt der Stadthauptmann Herr Papp den Dringlichkeitsantrag ein, sofort eine Commission zu entsenden, die die Ursachen zu ergründen, denen das gestern vorgekommene plötzliche Fallen von drei Stück Rindvieh in der städt. Herde (Gulya) zuzuschreiben wäre. Der Antrag wird angenommen, und die mit Bezug auf die Viehsuche bereits bestehende Commission entsendet.

Es folgt hierauf die Verlesung des Berichtes der Commission zur Revision und Feststellung der Haus- oder Geschäftsordnung mit Bezug auf das ihr in der letzten Sitzung aufgetragene Gutachten über das Stimmrecht der Honorär-Beamten und Repräsentanten. Die Commission empfiehlt die Ertheilung des Stimmrechtes. Kocsánthi spricht gegen den Antrag der Commission, weil durch die Ertheilung des Stimmrechtes an die Hono-

rär-Beamten eine zu große Gewalt in die Hände des Präses gelegt werden könnte, zu dessen Befugnissen die Ernennung solcher Beamten zähle, und wodurch die Repräsentanz leicht majorisirt werden könnte.

Baron Vánhid stimmt der Ansicht des Vorredners bei, indem er noch betont, daß die von der Repräsentanz ausgeübten Rechte ihr vom Volke durch freie Wahl übertragen wurden, doch keineswegs derart, daß sie diese Rechte auf Andere übertragen könne; will also den Honorär-Beamten das Stimmrecht nicht ertheilt wissen.

Kádas sieht die Möglichkeit einer künstlichen Majorisirung nicht ein, plaidirt für den Antrag der Commission, d. h. für die Ertheilung des Stimmrechtes an die Honorär-Beamten.

Varjash findet darin eine Anomalie, daß man ausgezeichneten und hervorragenden Persönlichkeiten, die man zu Ehrenämtern beruft, das Stimmrecht entziehen wolle. Es könne auf diese Art geschehen, daß selbst ein Franz Deak, der auch Ehrenrepräsentant unserer Stadt sei, dem Berathungsbewohnen könnte und bei einer zur Abstimmung gelangenden Verhandlung nicht mitstimmen dürfte. Die Ertheilung eines Ehrenamtes legt den Betreffenden auch gewisse Pflichten auf; es werden ihnen häufig Arbeiten übertragen. Wenn man also — fragt der Redner — ihnen Arbeiten zuweist, warum gönnt man ihnen nicht auch die Ehre im Gefolge der Arbeit. Empfiehlt den Commissionsantrag.

Dániel Lazar bestreitet der Repräsentanz ebenfalls das Recht, das Stimmrecht zu verleihen.

Vorjásender bemerkt hierauf, wie es denn komme, daß, wenn man das Recht der Repräsentanz anweise, man sich eben anscheide, einen Obernotär zu wählen. Redner erkennt unter den Beamten nur den Unterschied zwischen gezahlten und solchen Beamten, die ehrenhalber ein Amt übernommen, respective dazu gewählt wurden. Die Rechte beider Kategorien können und müssen ihrer Natur nach gleich sein.

Boros würde bekauern, wenn die Nichtertheilung des Stimmrechtes als ein Mißtrauen gegen die Honorär-Beamten aufgefaßt würde, doch sei auch er gegen die Verleihung desselben, da hiedurch die Versammlung leicht majorisirt werden könnte.

Drnós Peter empfiehlt mit warmen Worten die Annahme des Commissionsantrages, indem er schließlich die Frage stellt, ob man auf diese Art der intelligenten Jugend die Bahn in das öffentliche Leben ebnen wolle, indem man sie zwar zur Arbeit herbeizieht, ihr aber nicht die Ehre der Arbeit zukommen lassen will.

Es wird noch Vieles für und gegen den Commissionsantrag gesprochen, ohne daß eine Partei die andere zu überzeugen vermochte, die Rufe zur Abstimmung werden immer lauter, und nachdem noch über die Art der Abstimmung eine kurze Debatte geführt wird, entschließt man sich für eine Abstimmung durch namentlichen Aufruf, u. zw. hat jeder Repräsentant bei dem Aufruf seines Namens die Frage, ob er dem Commissionsantrag beipflichte, mit „igen“ (ja), oder „nem“ (nein) zu beantworten.

Es erfolgte sofort der namentliche Aufruf, welcher folgendes Resultat ergab:

Mit „igen“ (ja) haben gestimmt die Herren:	Mit „nem“ (nein) haben gestimmt die Herren:
Dr. Aradi István,	Bar. Vánhid Albert,
Bettelheim Vilmos,	Barabás Péter,
Bokényi János,	Boros József,
Braumüller József,	Csóbán Mihály,
Czárán János,	Dániel Kázar,
Fémes Károly,	Dániel Béla,
Gáza Károly,	Dávidházy Sándor,
Götscheider Henrik,	Dengl Antal,
Hirschmann József,	Friedrich György,
Hoffmann Péter,	Háj Sándor,
Herváth Ferencz,	Izós István,
Institutoris János,	Jankovits Gábor,
Jammigly Antal,	Kisfalmsy Ferencz,
Jeanovits M.,	Kocsánthi Kristóf,
Kádas Péter,	Kázar Sebőf,
Kathy Majos,	Kétyán János,
Kukácsy Miklós,	Lutács György,
Dr. Matavoshty Mándor,	Mayer Zure,
Mittelmann F. D.,	Müller Ferencz,
Nachtnebel Drón,	Pápay Márton,
Nicodem János,	Papp János, czipész,
Nicolits Péter,	Petrovits Péter,
Drnós Péter,	Petrovits Tivadar,
Prinner Károly,	Prodanovits Dóme,
Probst Ferencz,	Petrán Mihály,
Rékhy Istóf,	Popovits Sebőf,
Rochel János,	Ranner Miklós,
Róza János,	Rotter János,
Szvatel István,	Sóly Gyula,
Szarka János,	Szendrey József,
Szalah Károly,	Tabakovits János,
Szabó József, Conditor,	Teneghy Kázar,
Sziska János,	Tomits György,
Steinitzer Jarkas S.,	Turay Antal,
Szöke Károly,	Vagács Mihály,
Tavassy Antal,	Varga Ignác,
Varjash József,	Was István,
Weil Henrik,	Wojnovits A.

(Der Abstimmung erklärten sich enthalten zu wollen, die Herren Ring Károly und Zipser Antal.)

Von Seite des Magistrates haben gestimmt:

mit „igen“ die Herren:	mit „nem“ die Herren:
Alexievits Sándor,	Báththy Ferencz,
Arfai Jakab,	Bullio Constantin und
Biris J.,	Szathmáry István.
Cserepes Ferencz,	
Dr. Darányi János,	
Frits Robert,	
Gencsi György,	
Institutoris Kálmán,	
Mafai Agoston,	
Nogel Agoston,	
Ottobay Károly,	
Parek Gyula,	
Szailer Jakab,	
Urbányi Béla und	
der Bürgermeister	
Agel Péter;	

Der Antrag der Commission erhielt jedoch die Majorität und wird zum Beschluß erhoben.

Borjögöndör beantragt hierauf, zur Wahl eines Obernöters zu schreiten. Es haben sich zu dieser Stelle theils mündlich, theils in schriftlichen Gesuchen gemeldet die Herren: Urbánfi János, Jóljomi Antal, Kogál József, Bodroghy István, Kopecsányi Kristóf. Da die Herren Urbánfi und Jóljomi ihre Gesuche zurückgezogen, so blieb die Wahl zwischen Bodroghy, Kopecsányi und Kogál. Dieselbe wurde derart vorgenommen, daß jeder Repräsentant den Namen dessen, den er als Obernötär wünscht, auf einem Zettel geschrieben dem Bürgermeister übergab. Die Zählung dieser Zettel ergab die Majorität für Herrn Bodroghy, welcher somit als Obernötär proclamiert wird.

Ein Bericht des Stadthauptmannes, welcher nun zur Verlesung gelangt, enthält mehrere sanitäts-polizeiliche Vorschläge mit Bezug auf die freie Ausschüttung des Kinsfleischs, welche von der Versammlung gebilligt werden.

Lutácsy Miklós beantragt, die Sitzungen der Repräsentanz, dem Beispiele der Hauptstadt folgend, von den Vormittags auf die Nachmittagsstunden zu verlegen. In Anbetracht, daß der vorgerückten Zeit wegen, ein großer Theil der Repräsentanz sich bereits entfernt hatte, und da ein ähnlicher Antrag auch in dem Berichte der Commission zur Bestimmung der Geschäftsordnung enthalten sei, wird auf Wunsch des Vorsitzenden von der sofortigen Behandlung des Antrages des Herrn Lutácsy Abstand genommen.

Eine schriftliche Anfrage des Präses der Waicencommission mit Bezug auf die Behandlung der Rechtsangelegenheiten von Waizen, welche von dem früheren Magistrat den Händen von außeramtlichen Anwälten (Advocaten) übergeben worden waren, wird auf eine mit Wärme vorgetragene Auseinandersetzung des Oberfiscals Herrn Cserepes, beschloffen, diese nunmehr mit Ausschluß von Privat-Advocaten, bloß durch das städt. Fiscalat besorgen zu lassen. Nach Erledigung dieser Angelegenheit hob der Borjögöndör die Sitzung auf. Morgen Vormittags 10 Uhr werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Mindazon t. honfiak, kik 1849. évi február hó 8. Aradon elesett honvédek számarára egy siremlék felállítására 1861. évben aláírásokat tettek, meghivatnak vasárnap f. hó 14., reggeli 10 órára a megyeház teremébe.

Arad, 1867. évi július 10.

Ormós Péter.

Alle jene geehrten Patrioten, welche zur Errichtung eines Grabdenkmals für die am 8. Februar 1849 in Arad gefallenen Helden, im Jahre 1861 subscribirten, werden hiemit eingeladen, Sonntag den 14. d. M., Vormittags 10 Uhr im Comitatsbauhsaale gefälligst erscheinen zu wollen.

Arad, 10. Juli 1867.

Peter v. Ormós.

Tagesneuigkeiten.

* Die Debrecziner Sparcassa hat in ihrer am 26. Juni abgehaltenen Ausschusssitzung beschloffen, dem Honvédende 200 fl. und dem Pesther Blindeninstitute 100 fl. zu unterstützen.

* (Civilkeit für Officiere.) Im Kriegsministerium ist, wie dem „Wanderer“ berichtet wird, der Antrag eingebracht worden, den Officieren zu gestatten, außer Dienst Civilkleider tragen zu dürfen. Man glaubt, daß dieser Antrag eine günstige Erledigung finden werde, da man an maßgebender Stelle bereits die bisher gegen denselben bestehenden Bedenken gehoben glaubt.

* (Militärisches.) Die Truppen im Brucker Lager werden bekanntlich theils in Zelten, theils in Baracken untergebracht werden. Das Zeltlager befindet sich kaum 500 Schritte südlich von Bruck, am rechten Keitba-Ufer, zwischen diesem und dem Spittelberge, auf der sogenannten Rangenbrunner-Wiese und auf den Rosenfeldern; das Barackenlager dagegen ist zwischen dem Spittelberge und dem Gaisberge gelegen. Im Zeltlager werden sich die Truppen der 1. Division (Philippovich), im Barackenlager die Truppen der combinirten Division befinden. Sämmtliche Truppen werden in drei Treffen lagern, und zwar im ersten die Artillerie, im zweiten die Infanterie, im dritten die Divisions-Cavallerie. Das große Cavallerie-Lager wird sich circa zwei Meilen nördlich von Bruck, auf den sogenannten Bachpürther Feldern befinden. Das von den Truppen zu den verschiedenen Manövern zu benützte Terrain wird einerseits vom rechten Keitba-Ufer und Neusiedl am See, andererseits von der Barndorfer Haide und Sommerin eingerahmt. — Ein Prager Blatt meldet: Das Kriegsministerium hat den Musikcapellen der hier stationirten Regimenter das Studium der italienischen und türkischen Volkshymnen angeordnet.

* Der Haupttreffer der Creditlose von 250,000 fl. wurde, gutem Vernehmen nach, von einem bei den Werften von Pola beschäftigten Arbeiter gewonnen, und hat sich derselbe nach Nichtigstellung der Nummer wegen der betreffenden Escomptirung bereits in Wien gemeldet.

* (Erinnerungen aus Mexico.) Zur Erinnerung aus Mexico liefert ein Pariser Correspondent des „Wanderer“ folgende Beiträge: Als davon die Rede war, den Verdienst-Orden einzuführen, hatte die Kaiserin Charlotte einen ziemlich lebhaften Streit mit Marschall Bazaine, welcher dem Kaiser im Namen der französischen Regierung vortrat, ein Band von der Farbe der Ehrenlegion zu nehmen, um daran die Auszeichnung zu hängen. Zum Schluß — die Sache wurde schriftlich verhandelt — klebte die Kaiserin auf ein Stückchen Briefpapier drei Blättchen einer Klatschgroße (wilder Wahn) und schrieb darunter: „Ich bestimme für meinen Orden die Nuance dieser Blume, welche, glaube ich, vor der Ehrenlegion geschaffen wurde.“ — Welches Vertrauen die eingebornen Bedienten am Hofe genossen, mag daraus hervorgehen, daß nach jeder Mahlzeit ein deutscher Domeist das Silbergeschirr aufhob, es in ein Kästchen legte und dreifach verschoß. Den übrigen Dienern des Schlosses ließ man nur die Messer u. s. w.; dennoch mußten hier oft Rücken ausgefüllt werden.

* (Denkmal für König Leopold von Belgien.) In der St. Georgs-Capelle zu Windsor ist gegenwärtig ein

Denkmal für den vereinigten König der Belgier seiner Vollendung so nahe, daß es noch vor Anfuhr der belgischen Freiwilligen zur Enthüllung bereit sein dürfte. Ausgeführt in weißlichem Marmor in einer Länge von etwas über 7 Fuß und gegen 8 Fuß hoch, stellt es den Verstorbenen in liegender Stellung auf dem Deckel des Grabmales dar. König Leopold ist in Uniform und mit seinen Orden geschmückt, die weißen Felder am Fuße des Monumentes enthalten, das erste Namen, Geburts- und Todesstag und Ort des dahingegangenen Fürsten, während das andere die Inschrift trägt: „Dieses Denkzeichen ist von Königin Victoria dem Andenken des Oheims gewidmet, den sie wie einen Vater geliebt.“

* Papst Pius empfing am 29. Juni die nach Rom gereisten Ungarn in sehr herablassender Weise und hielt folgende kurze Rede an sie: „Stets war es mir angenehm auf das Land Maria's zu denken, und dessen Söhne vor mir zu sehen. Doppelt angenehm ist mir dies jetzt, wo ich am 1800jährigen Feste der Christenheit die Söhne dieses schönen Landes, und an der Spitze derselben den neuen Primas Ungarns väterlich zu begrüßen vermag. Ich bete für das Vaterland der Ungarn und gebe ihm meinen Segen. Sagt dies zu Hause, und nehmt mit euch meinen apostolischen Segen. Gott segne Ungarns König und Volk, er segne die ungarische Nation, deren Fürstprimas, ihre gesammte Geistlichkeit und deren Getreue. Möge euer Vaterland nach den Unfällen, welche es betroffen, einen dauerhaften Frieden genießen. Gott segne Euch Alle.“

* (Scheffelder Arbeiterverehme.) Aus London, 5. d. wird geschrieben: Während die Verhandlungen der Untersuchungs-Commission in Scheffeld noch fort und fort düstere Schatten über das Treiben der Unions in dieser Stadt werfen, bewegen sich die gefährlichsten der Verbrecher, Broadhead und Crooke, in vollkommenster Freiheit im offenen Tageslicht. Broadhead macht sogar aus dem schrecklichen Mufe, den ihm die Enthüllung seiner Schandthaten verliehen, ein lucratives Geschäft. Seines Zeichens Gastwirth, findet er sein Vocal von Morgens bis Abends voll von Neugierigen, die sich den Anblick des langjährigen Verfolgers unerschütterlicher Opfer etwas kosten lassen und den brutalen Scherzen lauschen, die er gelegentlich mit seinem Spießgesellen Crooke über ihre schreckliche Vergangenheit macht.

* (Strike der Pariser Normalerschüler.) In der Normalschule zu Paris hatten, wie man der „A. Stg.“ schreibt, am 4. d. M. sämmtliche Schüler mit Ausnahme von nur fünf eine Adresse an Sainte-Beuve unterzeichnet wegen der Rede, die er in der Angelegenheit der Volksbibliothek von St. Etienne im Senate gehalten. Die Schulbehörde hatte diesen Anlaß genommen, den Verfasser dieser Adresse, den Schüler Allié, aus dem Institut auszuweisen, worauf alle übrigen Unterzeichner des Documentes die Anstalt mit der Erklärung verließen, nicht eher zurückkehren zu wollen, bis das gegen Allié ausgesprochene Verdict zurückgenommen sei. Vergeltens machten die belibtesten Lehrer alle möglichen Anstrengungen, um die Eleven von ihrem Entschlusse zurückzubringen. Die Schüler haben die Nacht wirklich außerhalb des Gebäudes zugebracht, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, eine „Versöhnung“ zu Stande zu bringen.

* (Frrjinnige in England.) Nach amtlichen Ausweisen beträgt die Zahl der Frrjinnigen zu England und Wales, die den Behörden bekannt und daher amtlichen Besuchen der Sanitätsbeamten zugänglich sind, 49,082, 15,291 mehr als vor 10 Jahren. Sieben Achtel davon sind drrftig und 10,000 leben in Arbeitshäusern. Von den Privatpatienten leben 6139 in concessionirten Anstalten; nur 223 leben allein bei Verwandten oder sonst wo.

Handels und Börsennachrichten.

L. R. Arad, 10. Juli. Die kühle, regnerische Witterung verzögert die Erntearbeiten und wäre bei längerer Andauer auch der Qualität des Weizens um so eher nachtheilig, da derselbe heuer an vielen Stellen brandig ist. Die Stimmung im Getreidegeschäfte ist eine sehr animirte und wird Weizen auf kurze Termine bei lebhafter Nachfrage gut bezahlt; pr. Ende Juli wurde für 87—89 fl. 4.25 und für medio August fl. 3.95 angelegt; einige tausend Zollcentner pr. Laufe August-September wurden á fl. 3.75—80 gekauft. Für Korn wird bei reger Nachfrage pr. August fl. 2.25 gefordert und fl. 2.15 gern bewilligt. Alter Kukuruz gilt fl. 2.40—50. In Spiritus ist das Geschäft animirt und galt prompt en gros 48½—49, en detail 49½—50 kr. pr. Grad sammt Faß. Am Neu-Arader Wochenmarkte waren die Zufuhren ganz ohne Belang; es waren bereits einige Wägen neuer Weizen zugeführt; die Qualität kann jedoch noch nicht als maßgebend betrachtet werden.

Alter Weizen galt fl. 5.25—5.50, neuer fl. 3.75—4.—. Wien, 9. Juli. Abendbörse. Creditactien 187.20, Nordbahn 169.5, Staatsbahn 232.10, 1860er Lose 89, 1864er Lose 77.40, Napoleonsd'or 10.04. — Haltung vorwiegend flau.

Wien, 8. Juli. (Schlachtviehmarkt.) Der Auftrieb auf dem heutigen Schlachtviehmarkte betrug 1417 ungarische, 797 galizische und 58 inländische, zusammen 2272 Stück Ochsen. Gekauft wurden von Wiener Fleischern 1326, von Landfleischern 882, außer dem Markt wurden verkauft 7 und unverkauft gingen aufs Land 57 Stück. Der Gesamtmarkt betrug 939 Stück. Für Wien verblieben 1333 Stück. Das Schätzungsgewicht stellte sich per Stück von 500—660 Pfd., der Ankaufspreis per Stück von 135 fl. bis 200 fl. und per Centner von 28 fl. bis 29 fl. 75 kr. heraus.

Schluss-Course der Wiener Börse

vom 8. Juli.

Staatsfonds.		Gold.	Waare.
Nation.-Anl. mit Zinsen v. Jan.-Juli	70.15	70.25	93.25
Nation.-Anl. mit Zinsen v. April-Decebr.	69.90	76.—	78.—
5 % Metalliques	59.60	59.70	17.25
Lose von 1839	145.—	146.—	12.—
dello Fünftel	144.—	145.—	12.50
Lose von 1854	77.50	78.—	76.50
Lose von 1860	89.40	89.70	81.75
dello Fünftel	—	—	82.25
Lose v. Jahre 1864	—	—	—
dello 2 á fl. 50	—	—	—
St. Como-Mentisch	—	—	—
Kudolfs-Lose	—	—	—
Steuersanleihen	—	—	—
Silb. 1864	—	—	—
Silberant 1865	—	—	—

Industrieactien.

Banfactien	713.—	715.—	Silb. 1864	190.—	190.50
Creditactien	189.40	189.60	Westbahn	149.—	149.50
Escomptebant	324.—	326.—	Gal. Carl-Ludw.-Bahn	224.75	225.25
Anglo-Börr. Bank	100.—	100.50	Ungarische Nordbahn	76.—	78.—
Donau-Dampfsch.	482.—	484.—	Komp. Rudolfsb.	56.50	57.—
Nordbahn	170.70	171.—	1. Siebenbg. Eisenb.	137.25	137.75
Staatsbahn	233.30	233.50			

Gründentl.-Oblig.

ungarische	70.75	71.25	galizische	69.25	69.75
Em. h.n.	69.25	70.75	Hebenbürgische	67.50	68.—
croatische u. slav.	75.50	76.—	Bukowina	67.50	68.—

L o f e.

Credit	126.—	126.50	Fürst Palffy	25.—	25.50
Dampfschiff	86.—	87.—	Clary	26.50	27.—
Erzbergr	118.—	120.—	Graf St. Genois	22.50	23.50
betto á fl. 50.	54.—	55.—	Fürst Windischgrätz	17.—	18.—
Dfner	23.—	24.—	Graf Waldstein	21.—	22.—
Fürst Esterházy	90.—	93.—	Regierdch.	12.—	12.50
Salm	31.50	32.—			

Wechsel.

Augsburg, für 100 fl.	105.25	Hamburg 100 M.	92.75	93.—
Jüdd. Währ.	105.10	London 10 l. Sterl.	125.50	125.76
Frankfurt 100 fl.	105.10	Paris 100 Francs	49.85	49.95

Comptanten.

Wanz-Dukaten	5.93	5.94	Preuß. Friedrichsd'or	10.45	10.55
Rand	5.93	5.94	Englische Sovereigns	12.50	12.60
Napoleonsd'or	10.33	10.34	Preussische Cassenauer	1.87 1/2	1.85 1/2
Russische Imperials	110.25	110.28	Silber	122.50	123.—

Wien, 8. Juli. Die Börse litt heute unter dem Einde einer politischen Versimmung, welche sich durch ein ziemlich starkes Angebot von Speculations-Effecten kund gab. Creditactien gingen von 189.80 bis 188.80 und blieben bei 189.40 um 1/2 fl. niedriger als vorgestern, Banfactien verloren 7 fl., Staatsbahnactien anfangs bis 234 pouffirt, ermatteten zwar bis 233.30, blieben dabei aber gegen vorgestern mit 3 fl. in Abance, ebenjo gemannen Nordbahnactien trotz einer Reaction von 172.50 auf 170.70 noch 1 1/2 pCt. gegen Samstag, auch 1860er Lose stiegen 1/10, Staatsfonds und andere Anlage-Effecten waren ziemlich fest, Valuten unverändert.

Abends machte die Reaction in den beiden tonangebenden Effecten in Folge niedriger auswärtiger Notirungen weitere Fortschritte. Creditactien gingen bis 187.50, Staatsbahnactien bis 231 zurück.

Um 6 Uhr blieben Creditactien 187.80, Staatsbahnactien 232.

Programm

der heute Donnerstag den 11. Juli 1867, Abends 6 Uhr, im Stadtwaldchen stattfindenden

MUSIK-PRODUCTION

der Musik-Capelle des Inf.-Reg. Ffrh. v. Sotkesewics.

1. Marsch.
2. Scene und Duett aus der Oper „Il Traviata“ von Verdi.
3. Quadrille von Strauß.
4. Ouverture zu „Lannhäuser“ von Suppé.
5. Rosa-Polka von Preis.
6. Cavatina und Finale des 2. Actes der Oper „Robert der Teufel“ von Meyerbeer.
7. „Controversen“, Walzer von Strauß.
8. Balabille aus der Oper „Il Giocatore“ von Giorza.
9. „Vergnügungszug“, Polka von Strauß.

Correspondenz der Redaction.

Herrn Dr. I. L. S. . . . in Wien. Mit Dank empfangen. Der Auftrag wird prompt ausgeführt werden. Für Wien rathe ich nicht die Benützung des „Collectiv Anzeigers.“ — Die Grüße an Dr. A. bestellst; sie werden mit größter Herzlichkeit dankend erwiedert. —

Dfner Lottoziehung am 10. Juli 1867.

33 56 64 73 46

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien

vom 10. Juli 1867.

5% Metalliques	59.65
5% National-Anlehen	69.80
1860. Staatsanleihe	89.40
Banfactien	722.—
Creditactien	189.40

Wechsel-Cours.

London	125.60
Silber	122.75
Ducaten	5.95 1/2

Redaction, Druck und Verlag von **S. Goldscheider.** Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude.

Vicitations-Rundmachung.

Womit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß die im Arader israel. Synagogen- und Schulsondhaufe, Kronplatz Nr. 5, befindlichen Wohnungen, Gemölber und Keller im Wege einer Sonntag am 14. Juli l. J., Vormittags 10 Uhr, abzuhaltenden öffentlichen Vicitation auf 3 Jahre, u. zw. vom 1. November 1867 bis ult. October 1870 an die Meistbietenden verpachtet werden. — Pachtlustige werden daher eingeladen, zur obbestimmten Zeit mit entsprechendem Neugebde versehen im Gemeindegemeinschaftsaale erscheinen zu wollen. — Die Ratification der zu geschiedenen Verpachtungen behält sich der Gemeinde-Vorstand bis 1. August l. J. bevor.

Arad am 10. Juli 1867.

Der Vorstand der Arader israel. Cultus-Gemeinde.